

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Notablatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Jutzowswalde mit Sansberg, Jutzow, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperzdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültz-Rothsch, Ranzig, Reutichen, Reutanneberg, Niederwartha, Obergermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshald, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 116.

Donnerstag, den 8. Oktober 1908.

67. Jahrg.

Ergänzungssteuer-Veranlagung auf 1909 betr.

Nach § 22 des Ergänzungssteuer-Gesetzes können Beitragspflichtige in Orten bis zu 40000 Einwohnern beantragen, daß ihre **Einschätzung zur Ergänzungssteuer** durch die zuständige **besondere Ergänzungssteuerveranlagungskommission** bewirkt werde. Anträge dieser Art aus dem Steuerbezirk Meißen sind bis **1. November 1908** schriftlich hier anzubringen. Sie gelten nur für die nächstjährige Veranlagung und haben neben der Angabe der Wohnung des Antragstellers die Erklärung desselben zu enthalten, daß er bereit sei, **mindestens 40 Mk. Ergänzungssteuer zu entrichten**. Soweit derartige Anträge verspätet eingeht oder sonst unzulässig sein sollten, sind sie zurückzuweisen. **Meißen, am 2. Oktober 1908.**

Königliche Bezirkssteuereinnahme.

Anlässlich des am Sonntag, den 11., und Montag, den 12. d. Mts. stattfindenden **Jahrmarktes** hat die vorgelegte **Regierungsbehörde Ausdehnung der Verkaufszeit** in den Verkaufständen auf dem Markte an beiden Tagen bis abends

Königreich Bulgarien.

Sofia, 5. Oktober. Die Agence Bulgare meldet die in **Russland** erfolgte Proklamierung Bulgariens zum unabhängigen Königreich... Der Korrespondent des Raths berichtet, daß in Sofia 130000 Mann bulgarische Truppen unter Waffen seien. Im Kriegsfalle würde sich das Kontingent auf 300000 Mann erhöhen, dazu kommen 110000 Mann Reservisten. Im Falle einer Kriegserklärung beabsichtigt Bulgarien die Offensive zu ergreifen und sofort auf Adrianopel zu marschieren und diese Stadt zu besetzen... Das seit einigen Tagen erwartete Ereignis ist eingetreten: Bulgarien hat sich in der alten Zarenstadt Tirnovo, wovon sich Ferdinand von Bulgarien mit seinen Ministern begeben hatte, zum unabhängigen Königreich erklärt. Des Koburgers Träume wollen sich erfüllen: Bulgarien unabhängiges Königreich, am Balkan, mit Padosburg durch freundschaftliche Bande und starke politische Interessen verknüpft: die Türkei nach zwei Seiten hin gemindert, willenlos im Banne des Berliner Vertrages, dessen „authentische Interpretation“ lange Bulgarenkämpfe seit Jahren sorglich vorbereitet haben. Ferdinand war (die Geschichte wird einst anschaulich malen) unermüdlich am Werke; Boll um Boll hat er den Boden erklämpft, keine Schwierigkeit ließ er unangegangen, sondern mit dreier Stirn dem Widerwärtigen trotzend. Jahre hartgeprüfter Doffnung liegen hinter ihm. Wäre der Koburger aus widerlichem Holz, etwa wie ein Nachbar Peter Karagorjowitsch; er wäre vermuthlich nicht mehr auf dem Basallthrone. Die Geschichte Bulgariens ist seit Stambulows unruhmlüster Schändung („Politik ist nicht Sache des Geschlechts, sondern des Zwecks“) eine ganze Kette innerer und äußerer Kämpfe, ein ruheloses Ringen um den Platz in der Weltgeschichte, den das Stückchen Berliner Vertragspapier einem jungen, latendrangenden Volk falt und büreaukratisch vorenthielt. Nach Jahren lächelte das Glück. Russlands Agentenhorde hatte seit Langem nicht so eifrig gewirkt, als in dem letzten Jahrweil. Bis zu rauschenden Denkmalsteinen gebiet der „moderne Zug“ der Verständigung und von der Neua machte man sich bereits mit dem Gedanken vertraut, den Koburger jagt in die Kiemer der zarischen Balkanpolitik einzuspannen. Da brachte der Hochsommer 1908 die türkische „Sezession“, die neue Aera am Goldenen Dorn.

Der Tag war gänzlich. Wollte Ferdinand ernsthaft einen Schachzug wagen (mit dem Einsatz der Fürstentöne), so stand ihm die Gelegenheit wartend an der Schwelle. Ein fühner Entschluß besiegte letzte Bedenken; Bulgarien bemächtigte sich des Schienenstrangs der Orientbahn, der sich durch Ferdinands Lande zieht. Am Abend des Tages befand sich der Fürst auf der Fahrt zur Residenz in Ofen-Pest, wo der greise Franz Josef den Batallen des Großherrn (der nach Feststellung eines türkischen Staatsmann-Kopfs nur den Posten eines „Generalgouverneurs“ des Padoschahs“ bekleidet) mit all den Ehren empfing, die im internationalen Verkehr für Souveräne bereitgehalten zu werden pflegen. Aus stundenlangen Konferenzen mit den

„Mag dem sein, wie ihm wolle! Die höchste Würdigung nach dem Allmächtigen ist und bleibt der Vater. Wer sich gegen diesen auflehnt, hat die Heimat im Elternhause verfehrt.“

Denken Sie denn gar nicht an Ihre gute, liebe Frau, die Ihnen schon lange in der Hoffnung wartet, daß Sie bald zu sein, die Proklamierung Bulgariens zum Königreich und

Premier eine feierliche Protestnote gegen die Besetzung des großherzoglich besetzten Orientbahngeländes, und fand beim deutschen Kollegen freundschaftliche Unterstützung. Konnte man auf Pergament mehr Korrektheit verlangen? Von Sofia trug der offiziöse Draht denn auch nachdrückliche Beschwichtigung ins Konzert der Signatarmächte: Bulgarien verfolge nur nationalwirtschaftliche Ziele und werde keinen Schritt unternehmen, die um Wilmeterbreite die im Berliner Vertrag wisse ermittelten Grenzen überschreite. Ferdinand wollte auswärts auf der Herbstfahrt und die Minister reisten, die dringliche Sache beschämend in die Provinz.

Fünf Tage später: Zuverlässig verlautet, daß am fünften Oktobertag Fürst Ferdinand die Unabhängigkeit Bulgariens proklamieren und sich zum Zaren der Bulgaren ausrufen lassen werde. Derweil ist geschwehrt Fülzuge tragen Truppen zur Grenze, um Ueberraschungen von türkischer Seite zu begegnen. Had von Wien her geht die Volkstaste in die Lande; Franz Josef hat an den Präsidenten Fallières und an die Souveräne der am Balkan interessierten Großmächte ein Handschreiben gerichtet, in dem Habsburgs Gründe zur Annexion Bosniens und der Herzegowina eingehen dargelegt werden. In Widrigkeit schreitet auf: Ein Komplott? Kampf von zwei Seiten? Der Kriegsdienst fertigt Eilmarschbros für die Grenzwaadt aus; man wird den Ereignissen zu begegnen wissen. So steht heute. Die Vermutungen haben nicht getrogen: Ferdinands Besuch in der Pester Hofburg und seine Konferenzen in Wien waren der Abschluß eines wohl vorbereiteten Projekts, dessen Ausführung die Lage am Balkan völlig umgestalten muß. Nicht mit Russlands, mit Habsburgs Hilfe gedankt der Koburger die Stufe zum Adalsthrone zu erklimmen, und Oesterreich fordert zum Preis Bosniens und die Herzegowina. Man hört, daß die „Vereinheitlichung der Verwaltung“ der Wiener Politik diesen Schritt aufgezungen habe. Mag sein, daß im Franz Josefs tatsächlich davon die Rede ist. Wahrscheinlicher aber als diese Erklärung ist die andere Deutung, daß Oesterreich durch die Interessen-Gemeinschaft mit Bulgarien zwei Balkanstützen mit einem Schlag zu treffen gedenkt: Ein königlich bulgarisches Bollwerk gegen türkische Vorherrschaft und hinter der Schutzmauer des neukoburgers Reichs Oesterreichs friedliche Eroberung Bosniens und der Herzegowina. Im Augenblick läßt sich die Tragweite der Ereignisse noch gar nicht übersehen. Ist eine friedliche Lösung möglich, dann kann der Oktobertag, der Bulgariens Unabhängigkeit brachte, für den Weltfrieden segensreich werden, weil er ein neues „Element des Friedens“ in den Beziehungen am Balkan einbaut. Kommt es aber (was ernsthaft zu fürchten ist) zu kriegerischen Verwicklungen, dann muß mit der Gefahr gerechnet werden, daß aus dem Feuerchen am Balkan leicht ein Riesendbrand entstehen kann, der ganz Europa mit dem Blutrot des Verhängnisses erfüllen müßte.

Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens hat nur einen Protest der Pforte und einen Appell an wortgebende Mächte des Berliner Vertrages zur Folge gebracht. Nach Londoner und Pariser Meldungen scheint dort „Des Konstantinopel am weissen Stimmung vorhanden zu sein, die Proklamierung Bulgariens zum Königreich und

10 Uhr, am Sonntag mittags 1 Uhr beginnend, und die Ausübung des Handelsbetriebs in den Bäden der Stadt am Sonntag von vor-mittags 1/11 Uhr bis abends 1/9 Uhr und am Montag ebenfalls bis abends 10 Uhr genehmigt. Die Ausübung des Barbiergewerbes ist am Sonntage während der Stunden von 2 Uhr nachmittags bis 1/9 Uhr abends und am Montag bis 10 Uhr abends in den offenen Verkaufsstellen der Feiseurgeschäfte, soweit eine Beschäftigung von Hilfskräften innerhalb der ausgedehnten Geschäftszeit nicht stattfindet, gestattet. **Wilsdruff, am 5. Oktober 1908.**

Der Bürgermeister. Stadlenberger.

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Donnerstag, den 8. Oktober 1908, nachmittags 6 Uhr. Die Tagesordnung hängt im Rathause aus. **Wilsdruff, den 7. Oktober 1908.**

Der Bürgermeister. Stadlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 7. Oktober.

Deutsches Reich.

Graf Zeppelin über die Ursache seines Unglücks.

In einem Vortrage, den Graf Zeppelin toeben in München gehalten hat, verbreitete er sich auch über die eigentliche Ursache des Unglücks, das seinen Ballon getroffen hat. Er führte darüber folgendes aus:

„Es ist bekannt, daß auch diese Landung sich vollständig glatt vollzog, ohne auch nur die geringste Schädigung an irgend einem Teile. Dann trat das Unglück ein, das eine plötzlich sich erhebende Sturm-welle herantam und das Fahrzeug zerbrach. Es machte einen großen Knack. Während dieses Knackes war ein Ventil gezogen worden. Das trug dazu bei, daß der Ballon sich an der Spitze senkte, der herausgeriffene Anker schlug nochmals in die Erde ein. An der Fesselung riß nichts, noch irgend etwas am Fahrzeug, sondern der eiserne Anker wurde durch den Aufsturm in zwei Stücke gerissen. Dann ging das Fahrzeug noch eine Welle weiter, bis es sich schon brennend in eine Baumgruppe festsetzte. Es handelt sich nun darum, zu wissen, ob dieses unglückliche Vorkommnis zu vermeiden war oder nicht? Nach meiner Ansicht war es zu vermeiden. Wenn man genug Erfahrung gehabt hätte, so hätten wir gewußt, daß wir mit dem einen Motor hätten weiterfahren können, wenn wir es nur geschickt angefaßt hätten. Wir hatten aber noch nicht die Erfahrung der ungleichen Erwärmung. Ferner handelt es sich nun darum, wie man diesen ungleichen Aufsturm durch reichliche Verlegung von Lasten ausgleichen kann. Bis hier hatten wir nur das hin und her laufende Laufgewicht. Ich glaube, daß man dadurch, daß man die bisher festgelegten Lasten, wie die Benzinhälter leicht transportabel macht, einen Ausgleich schaffen kann. Ein anderes Mittel, das man anwenden, um einen Uebergang von der Luftkühle in die Tageswärme zu schaffen, ist, daß man Lasten aufnimmt, womöglich Wasserballast. Das wählten wir zwar schon theoretisch, aber hatten es praktisch noch nicht erfahren. Das ist überhaupt ein zweckmäßiges Mittel, um die Landung möglich zu machen. Nun die Gründe, warum das Fahrzeug sich bei der Verankerung bei Gatterdingen losgerissen hat. Die Mittel zur Verankerung, die mitgeführt worden waren, waren sehr zahlreich, wir hatten zwei Kettenanker mit und eine große Anzahl Erdbohrer. Aber bei der Landung auf dem Rhein waren wir genügend gewesen, alles irgendwie Gutheißende zurückzulassen. Aber auch das hätte vollständig ausgereicht, das Fahrzeug bei noch so heftigem Sturme festzuhalten. Das Fahrzeug hätte sich nie und nimmer losgemacht, wenn nicht die Windwelle von unten heraufgekommen wäre und das Fahrzeug gehoben hätte. Der Anker ist aus der Erde gerissen